There is a crack in everything - That's how the light gets in

Abend-Gottesdienst mit Songs von Leonard Cohen

Musik

Begrüßung

There is a crack in everything. That's how the light gets in.

Unter dieser Überschrift steht der Gottesdienst am Vorabend zum 1. Advent. Sein "Hallelujah" wurde ein Welthit.

Leonard Cohen, ein Jude aus frommen Haus, war zeitlebens neugierig auf Gott. Am Ende seines Lebens trat er ins Zwiegespräch mit Jesus – und blieb doch seinem jüdischen Glauben treu.

Ein Gottesdienst mit und zu Songs von Leonard Cohen.

Wir feiern ihn im Namen Gottes im Namen Jesu Christi

in GeistesGegenwart. Amen

Psalmgebet nach Psalm 126

Wenn Gott die Verlorenen findet

ins versprochene Land zieht,

mit all ihren Liebsten

dann wird da ein Lachen sein

und ein Tanz

wie die Träumenden werden wir sein

wie ein Morgenlied

dann werden die Hungernden satt

die Versklavten kämpfen sich frei

und in Freude getaucht

sind die Weinenden

Wenn Gott anbricht in vollem Glanz

ihre Schönheit und Liebe

das All überflutet

dann wird da ein Staunen sein

und ein Schwung

wie ein Jubelsturm wird es sein

wie ein Sprung ins Feuermeer

dann werden die Trauernden Flügel bekommen

und aufrichten sich die Gekrümmten

nicht eine Träne wird ohne Antwort sein

nicht eine Klage verhallt ins Leere.

Amen

(Übertragung von Carola Moosbach)

Lied (mit Gemeinde): Hallelujah

Gedanken 1

„Hallelujah“ – Gelobt sei Gott! Wofür? Für die Schöpfung, sagt die Bibel.

Für Sonne, Wolken, Luft und Wind, betete Franz von Assisi. Für Glaube, Sex und Poesie, meinte Leonard Cohen und schrieb ein Lied, das Menschen auf der ganzen Welt zu Herzen geht.

„Hallelujah“ ist eine Hymne auf die Liebe. Auf die Lust als Gottesgeschenk.

Entstanden ist Leonard Cohens Song „Hallelujah“ so erklärt er später „aus dem Wunsch, meinen Glauben zu bezeugen und zwar mit Enthusiasmus und Gefühl“.

Das ist zu spüren.

Hier gewährt ein Mensch Einblick in seine Seele, der vieles durchlebt und erlitten hat.

Einer, der die Verstrickungen in Schuld und die Angewiesenheit auf Vergebung kennt. Und dem der Glaube an Gott zu wichtig ist, um ihn von den wichtigsten Lebensbereichen auszuschließen.

Leonard Cohen schreibt einen Psalm. Ein Gebet.

Er bedient sich dafür im heiligen Buch der Tora und lässt sich vom Schicksal zweier Männer anrühren. Der eine ist der starke Krieger Simson,

der liebestrunken seiner Geliebten Delila das Geheimnis seiner Macht verrät.

Daraufhin lässt diese ihn selig in ihrem Schoß einschlafen und schneidet dem Schlummernden sieben Locken seines Haars ab. Damit ist es aus mit seiner Unbesiegbarkeit und sie kann ihn seinen Feinden ausliefern. Die Liebe ist ihm zum Verhängnis geworden. Nachzulesen ist die Geschichte im 16. Kapitel des Buches Richter.

Der zweite Mann, der Cohen im Herz brennt ist David, der berühmte König. Die Bibel berichtet, dass er mit seinem Lautenspiel seinen Thronvorgänger Saul von bösen Geistern befreit.

Heute würden wir vermutlich Depressionen dazu sagen. Aber David ist auch ein Frauenheld.

Im 2. Samuelbuch lesen wir im 11. Kapitel:

*Lektorin:*

Als wieder die Zeit im Jahr kam, in der die Könige ins Feld ziehen, schickte David seinen Heerführer Joab und seine Leute und mit ihm ganz Israel, und sie brachten den Menschen von Ammon Vernichtung und Zerstörung und belagerten Rabba.

David blieb in Jerusalem.

Da geschah Folgendes: Zur Abendzeit stand David von seinem Bett auf und schlenderte auf dem Dach des königlichen Palastes umher. Da sah er vom Dach aus eine Frau sich waschen, und die Frau sah sehr schön aus. David schickte jemanden hin und erkundigte sich nach der Frau. Es hieß: »Ist das nicht Batseba, die Tochter Eliams, die Frau Urijas, des Hetiters?«

David schickte einen Boten und ließ sie holen. Sie kam zu ihm und er schlief mit ihr.

Dann kehrte sie zurück nach Hause.

Die Frau wurde schwanger. Sie schickte jemanden und ließ David berichten und sagen: »Ich bin schwanger.« David sandte zu seinem Heerführer: »Schick mir Urija. […]

Urija kam zu ihm, und David fragte, ob es dem Heerführer Joab gut ginge und der Truppe, und ob es mit dem Krieg gut stände. […]

Danach schrieb David einen Brief an seinen Heerführer und gab ihn Urija mit.

In dem Brief schrieb er: »Setzt Urija da an der Front ein, wo der Kampf am stärksten ist. Dann sollt ihr euch hinter ihm zurückziehen, so dass er getroffen wird und stirbt.«

Und so kam es … (Auszüge aus 2 Sam 11,1–15)

Etwas später heiratet David Bathseba.

Doch Gott missfiel, was David getan hatte, berichtet die Bibel weiter. Eine tragische Strafe folgt: Das Baby stirbt. In den Wirren der Liebe hatte David, der verehrte Mann Gottes und Herrscher Israels große Schuld auf sich geladen.

Die Schicksale von Simson und David verwebt Cohen mit seinen eigenen Sehnsüchten und Erfahrungen. Wie eine Lebensbeichte hört sich die letzte Strophe an:

Ich tat mein Bestes, viel war es nicht Ich sagte die Wahrheit

und wollte dich nicht zum Narren halten. Und obwohl alles falsch gelaufen ist,

stehe ich nun vor dem Gott der Lieder mit nichts auf der Zunge als Hallelujah

Cohen greift den Gedanken vom Beginn des Songs auf und drückt nun seine Hoffnung aus, dass Gott sich sehr wohl etwas aus Musik macht.

Reumütig steht er vor dem Gott der Lieder und hofft auf Gnade.

Musikvortrag: Anthem (Cohen)

Gedanken 2

Leonard Cohen durchlebt Krisen und Abstürze. Liebes-Beziehungen scheitern.

Er nimmt Drogen.

Leidet unter Depressionen.

Er scheut sich nicht, den Bergriff „Sünde“ auch auf sein eigenes Leben zu beziehen. Mit Sünde meint er:

„Trennung, Entfremdung vom Leben um dich herum. Du fällst in eine Trance des Alleinseins.

Die Vorstellung, dass du allein bist hat dich in ihren Bann gezogen. Das ist eben die Sünde und du wirst auf der Stelle dafür bestraft – mit Schmerz, mit psychischem Schmerz, mit höchster Seelennot“.

Cohen beschreibt seine Depressionen in geistlichen Kategorien. Trost schöpft er aus einer weiteren Erkenntnis:

Etwas muss zerbrechen, sagt er, „bevor wir etwas lernen können. Das ist zumindest meine Erfahrung.

Vielleicht kann man drumherum kommen, aber ich bezweifle es. Erst wenn das Herz bricht, wissen wir etwas über die Liebe.“

Im Lied „Anthem“ fasst er diese Erkenntnis zusammen. Das Lied bietet eine nüchterne Zeitanalyse:

Die Kriege werden weitergehen.

Die heilige Taube, die Friedenstaube, wird wieder und wieder eingefangen werden.

Es gibt Gesetzlosigkeit und es gibt Scheinheiligkeit. Menschen, die töten, sprechen zugleich lauthals Gebete. Die Zeichen sehen nicht gut aus.

Sie stehen auf Sturm.

Wie die alten Propheten sagt Leonard Cohen auf seine Weise:

*Lektorin:*

Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker.

(Jes 60,2)

Doch woher kommt in diesem Lied die Hoffnung?

Vögel singen bei beim Tagesanbruch:

„Beginne von Neuem“.

Jeden Tag sind sie selbstverständlich da. Folge ihrer Botschaft:

„Fang noch einmal an. Gib nicht auf.“ Und dann das dringlichere:

Läute die Glocken, die noch läuten können.

Das klingt weniger süß als „Süßer die Glocken nie klingen als zu der Weihnachtszeit …“

Bei Leonard Cohen wirkt es eher, als ob Warnglocken läuten, eine Sturmglocke oder eine Glocke als Weckruf:

„Läute die Glocken, die noch läuten können.“

Manche Glocken sind vielleicht zerstört. Umso wichtiger ist es, alle die zu läuten, die noch läuten können. Aber diese Glocken sollen nicht nur warnen.

Sie werden auch zur Erinnerung daran geläutet, dass sich durch alle Dunkelheit ein Riss zieht, durch den Licht herein kommen kann.

Keine Finsternis ist so geschlossen, dass nichts mehr durchdringen kann.

In jeder dunklen Wirklichkeit, die unausweichlich scheint, gibt es eine Bruchstelle, an der sich die Dinge ändern können.

Und wir werden entkommen, wenn auch wie Flüchtlinge. Das Lied malt keine Utopie aus, keine heilen Verhältnisse.

Es singt einen Lobpreis auf so etwas gering Scheinendes wie den Riss im System, der die Dinge wieder öffnet.

*Lektorin:*

Das Volk das im Finstern wandert, sieht ein großes Licht;

über denen, die das Todesschattenland bewohnen, geht ein Licht auf.

(Jes 9,1–4).

verheißt der Prophet Jesaja.

Die Welt ist noch da. Die Dunkelheit ist noch da.

Aber durch einen Riss kommt Licht herein. Dieser Riss ist Leonard Cohen eine Hymne wert. Denn dieser Riss ändert alles.

„There is a crack in everything. That’s how the light gets in.”

Musikvortrag: You Want It Darker (Cohen)

Gedanken 3

Als Leonard Cohen den Song „You want it darker“ aufnimmt, ist er bereits von Krankheit gezeichnet. Das gleichnamige Album erscheint 19 Tage vor dem Tod Leonard Cohens am 7. November 2016.

Die Songs zeugen von seiner Auseinandersetzung mit dem baldigen Ende seines Lebens und dem Ringen mit dem, was bleibt und letzte Gültigkeit hat.

„You want it darker“ ist Eröffnung und Epizentrum des Albums, Präludium und Deutungsschlüssel zugleich für die weiteren Songs.

Es ist das Gebet eines glaubenden Zweiflers und zweifelnden Glaubenden.

Wenn du die Karten gibst, bin ich aus dem Spiel Wenn du der Heiler bist, bedeutet das

Ich bin gebrochen und gelähmt. Du willst es dunkler.

Wir löschen die Flamme.

Da ist die unausweichliche göttlicher Ordnung

und das Hadern und der Wunsch, sich gegen sie aufzulehnen.

In seinem Gespräch mit Gott erinnert Cohen an Jesus:

Die Menschen ehren Gottes Namen und kreuzigen ihn zugleich.

Er fragt nach dem Schweigen und Nichteingreifen eines Gottes angesichts unermesslicher Grausamkeiten auf der Welt.

Und er erinnert an das Schicksal von Millionen ermordeter Jüdinnen und Juden:

Gelobt, gepriesen

Sei dein heiliger Name Verunglimpft, gekreuzigt

In der menschlichen Gestalt Millionen Kerzen brennen für die Hilfe, die niemals kam Du willst es dunkler.

Als ob es noch nicht einmal einen Riss gäbe, durch den Licht hineinkommt. Trotzdem gibt Leonard Cohen sich Gott mit einem biblischen Wort hin: Hineni – Hier bin ich.

Hineni – dieses Wort wird mehrmals in der Bibel verwendet.

Wenn die Stimme Moses aus dem brennenden Busch ruft, sagt er: „Hineni! Hier bin ich!“ Wenn Jakob Josef aufträgt, zu seinen Brüdern zu gehen, erklärt Josef: „Hineni!“

Aber nur einmal in der gesamten Bibel sagt ein Mensch „Hineni“ dreimal in derselben Geschichte, jedes Mal mit anderer Bedeutung.

In der jüdischen Tradition wird sie am zweiten Tag von Rosch Haschana, dem jüdischen Neujahrsfest, gelesen. Im 1. Buch Mose wird die Geschichte, die wir unter der Überschrift „Isaaks Opferung“ kennen erzählt:

*Lektorin:*

Gott prüfte Abraham und sprach zu ihm: „Abraham!“, und Abraham erwidert: „Hineni, hier bin ich.“

Und Gott sprach: „Nimm deinen Sohn Isaak, den du liebst, und und geh in das Land Moria auf einen Berg, den ich dir zeigen werde, um ihn zu opfern.“

Da machte sich Abraham früh am Morgen auf, sattelte seinen Esel und nahm Isaak, seinen Sohn mit sich. Er spaltete Holzscheite für das Brandopfer, machte sich auf und ging zu dem Ort, den ihm Gott gesagt hatte.

 Da nahm Abraham die Holzstücke des Brandopfers und gab sie seinem Sohn Isaak zu tragen, in seine Hand nahm er das Feuer und das Messer. So gingen die beiden zusammen. Da sprach Isaak zu Abraham, seinem Vater, und sagte: »Mein Vater!«

Und Abraham antwortete: „Hineni mein Sohn! Ich bin hier.“

Und sie erreichten den Ort, den ihm die Gottheit gesagt hatte. Abraham baute dort den Altar auf, legte die Holzstücke ordentlich darauf, band seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar, oben auf die Holzstücke. Dann streckte Abraham seine Hand aus und ergriff das Messer. Doch Gottes Engel rief ihn vom Himmel her an

und sagte: »Abraham, Abraham!«

Und Abraham sagt: „Hineni, hier bin ich.“

Der Rabbiner Jehuda Teichtal schreibt:

„Welches ist das erste Wort, das der erste jüdische Vater zu seinem ersten Kind gesagt hat? Ein einziges Wort: „Hineni“.

Es bedeutet „Hier bin ich.“

Und es ist der mächtigste Ausdruck in der hebräischen Sprache für menschliche Aufmerksamkeit und die Bereitschaft,

eine Aufgabe mit eindeutiger Verpflichtung und Präsenz. Es ist eben nicht: „Sicher, ich werde mein Bestes tun.“

Oder: „Mein Büro wird sich mit Ihnen in Verbindung setzen.“ Es ist „Hineni!“

Ich bin hier, jetzt, mit Leib und Seele, um die Aufgabe zu erfüllen. […]

Wenn ich Hineni sage, muss ich den Mut aufbringen, mein Ego zu überwinden.

Ich entdecke das Innerste meiner Seele, die sich danach sehnt, sich mit etwas über dem eigenen Selbst zu verbinden.“

Drei Mal bietet sich Leonard Cohen in seinem Song, in seinem Gebet, Gott mit den Worten dar: Hineni. Gott, hilflos und groß zugleich.

Gekreuzigt, gemartert – wie vielleicht der singend Betende selbst.

Geheiligt und gepriesen sei dein himmlischer Name – Hineni – Hier bin ich, o Gott.

Amen

Lied: EG 16 Die Nacht ist vorgedrungen

Was bekannt zu machen ist

Gebetsstille

Klangschale – Stille – Klangschale

Vaterunser

Segen

Musik zum Ausgang

Quellen für die Gedanken zu den Songs von Leonard Cohen:

Birnbaum, Uwe: „Hallelujah“, Leonard Cohen!: Wie Leonard Cohen Gott lobte, Jesus suchte und unsere Herzen berührt, Oberpframmen 2020

Höcht-Stöhr, Jutta: https://www.evstadtakademie.de/blog/there-is-a-crack-in-everything-thats-how-the-light- gets-in-leonard-cohen/

Teichtal, Jehuda: https://www.juedische-allgemeine.de/allgemein/hier-bin-ich/ https://www.deutschlandfunkkultur.de/leonard-cohen-you-want-it-darker-dunkler-dialog-mit-dem-100.html https://www.der-schwache-glaube.de/tag/hiob/

Autorin Elke Hoffmann.